



AB9c Unruhige Zeiten – Streik der Tuttlinger Arbeiter *

- Die folgenden Quellen beziehen sich auf einen Streik der Tuttlinger Schuhfabrikarbeiter vom 07. März 1900 bis zum 30. April 1900. Lest die Materialien.
- Anschließend entwickelt ihr eine Tagesschau-Reportage zum Tuttlinger Arbeiterstreik. Für diese Sendung verwendet ihr die Informationen aus den unten stehenden Quellen. Zunächst muss ein Nachrichtensprecher die Ereignisse zusammenfassen. (Was ist geschehen? Was waren die Ursachen für den Streik? Wie war der Verlauf des Arbeitskampfes? Welche Folgen hat der Arbeiterstreik?)
- Ein Reporter vor Ort befragt Beteiligte danach, welche Auswirkungen der Streik für sie hatte und wie sie das Geschehen beurteilen. Er führt kurze Gespräche mit einem als Zwicker beschäftigten Arbeiter, mit einem Tuttlinger Schuhfabrikanten, einem Mitglied des Schuhmachervereins und der Ehefrau eines streikenden Arbeiters.
- Beurteilt den historischen Wert der Quellenarten Autobiografie und Zeitungsartikel.

Tuttlingen.

Schuhmacher-Versammlungen

finden morgen Samstag statt:

Vormittags	9 Uhr:	In der „Traube“ und bei L. Storz.
„	10 „	Im „Waldhorn“ und „Girsch“.
„	11 „	Im „Storchen“, für Stähle'sche Arbeiter im „Schwanen“.
Nachmittags	2 Uhr:	In der „Freiburg“ und „Barbarossa“.
„	3 „	Im „Deutschen Kaiser“ u. „Römischen Kaiser“.
„	4 „	Im „Hohentwiel“ u. „Bahnhof“.
„	5 „	Im „Anker“ und „Gold. Adler“.
„	6 „	In der „Krone“.

Wir bitten die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen vollzählig zu erscheinen.

(1858)

Die Kommission.

B10 Anzeige aus dem Gränzboten vom 16. März 1900, GB1900_03_16 Stadtarchiv Tuttlingen © mit freundlicher Genehmigung der Schwäbischen Zeitung

August Springer über den Arbeiterstreik 1900 in seiner Autobiografie „Der Andere das bist Du. Lebensgeschichte eines reichen Armen Mannes.“:

„[...] nahm ich in freudiger Erwartung die Unruhe auf, die seit einiger Zeit die Schuhmacherschaft erregte. [...] Die Sozialdemokraten im Maschinensaal standen in

den Pausen beisammen und redeten davon, daß nun auch in Tuttlingen passieren werde, was in Deutschland allenthalben schon geschehen sei: der Gegensatz zwischen den Besitzern der Fabriken und Maschinen und jenen, die durch Lohnarbeit an sie gebunden sind, müsse in offenem Kampf ausbrechen. Sie sprachen von einer Erhöhung der Löhne, die den Tuttlinger Bereich dem anderer Schuhplätze angleichen sollte, und von einer unbeträchtlichen Verkürzung der Arbeitszeit. [...]

Aber dann brach das soziale Frühlingsgewitter los. In drei größeren Fabriken waren die Arbeiter für ihre Forderungen in den Streik getreten, die Fabrikanten verlangten die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, andernfalls werde die gesamte Arbeiterschaft nach Ablauf einer kurzen Frist ausgesperrt. Die Streikenden gehorchten nicht. Und nun wurde auch in den bisher unbeteiligten Fabriken die Kündigung für alle Arbeiter angeschlagen. [...] Und als nun alte Arbeiter, seit dreißig Jahren Hangles treueste Leute, ihn aufgereggt bestürmten: "Aber Herr Markus, das kann doch nicht sein, diese Kündigung kann doch mir nicht gelten, ich habe doch nicht mehr Lohn verlangt", da antwortete er ruhig, sie gälte jedem ohne Ausnahme. Ihm sei es auch nicht recht, aber selbst der Herr Hangle könne keine freie Entscheidung treffen, sondern müsse sich dem Beschluss des Fabrikantenvereins fügen. Er ließ durchblicken, daß die Wurzeln dieses Konfliktes weit ausgriffen und daß überpersönliche Mächte wirkten, die wie ein dunkles Schicksal jeden schuldig machten, der in ihren Bann geriet. Die Arbeiterschaft wartete die Kündigungsfrist nicht ab, sondern legte sofort die Arbeit nieder, wodurch die Aussperrung in einen Streik verwandelt wurde. [...]

Ich konnte mit meinen sechzehn Jahren noch nicht übersehen, worum es letztlich ging. Nur daß hier Großes geschah, das fühlte ich mit revolutionärer Freude. Über die Bedeutung der Lohnfrage wußte ich geradezu als Fachmann Bescheid, denn ich hatte schmerzlich erfahren, daß auch nur dreißig Pfennige, die man zu wenig hat, einen hungrig ins Bett gehen ließ. [...]

Es war mir fast leid, daß wir nur passiv kämpfen konnten, indem wir einfach vom Arbeitsplatz wegblieben und dafür an den Versammlungen und Betriebsappellen teilnahmen, hernach auch noch miteinander in die frühlingshaften Wälder gingen. [...] Meine Kollegen waren völlig verändert in Blick und Haltung; auch ich kannte mich nicht wieder, war nicht derselbe wie zuvor. Jeder war Tropfen in einer Welle, und diese Welle wogte mit im erregten Ganzen; das Muskelspiel eines riesigen Körpers wurde von einem einzigen Willen beherrscht. Wären die Gewerkschaftsführer nicht verantwortungsbewußte Männer und kühle Diplomaten gewesen, die zwar mit allen rednerischen Mitteln den Willen aufzurufen, aber zugleich auch vernünftig zu lenken verstanden, sie hätten Bedenkliches mit uns anfangen können.

Noch mehr Eindruck als die Ausführungen der Berufsredner machten mir die Worte der Arbeiter. Es war ergreifend, wie sich das erste Stammeln des Klassenbewußtseins den bedrängten Herzen entrang, wie ein Mann, der noch nie öffentlich gesprochen hatte, sich mühte, die Notlage denkend zu verkraften und dies in schriftdeutsche Sätze zu fassen. [...]

Die Verhandlungen hatten zu keinem Ergebnis geführt, die Vermittlungsversuche waren gescheitert, der Schwung der Anfangswochen war dahin, kurzum, die Machtprobe war zugunsten der Fabrikanten ausgefallen. Die Arbeiter kehrten als Geschlagene zu ihren alten Plätzen zurück, ihre eifrigsten Führer aber mußten sich woanders Arbeit suchen, etlichen blieben die Tuttlinger Schuhfabriken fortan verschlossen.“

T 5 aus: Springer, August, *Der Andere das bist Du. Lebensgeschichte eines reichen Armen Mannes*, Tübingen, 1954, S. 57 - 63.

Auszug aus einem Artikel aus dem Gränzboten vom 19. März 1900:

„[...] Tuttlingen, 19. März. Die gestrige öffentliche Arbeiterversammlung im Kaiserhof für die Fabriken Haller und Co., B. Stehle, H. Häberle und Bartenbach war stark besucht. Herr Bauer führte den Vorsitz und Herr Simon sprach über die Frage: Was haben wir zu thun, nachdem eine Woche Aussperrung hinter uns liegt? [...] Er bezeichnet es als brutal, daß sämtlichen Arbeitern gekündigt wurde, obwohl nur ein kleiner Teil eine Lohnaufbesserung verlangte. [...] Die Arbeiter werden sich mit einem kleinen Zugeständnis nicht zufrieden geben, sondern verlangen im Gegenteil eine ganz grundsätzliche Lohnbesserung, Werkstattordnung, Ankleideräume für die Arbeiterinnen [...] über die Notwendigkeit dieser Forderungen ist kein Wort zu verlieren. Sie sind eine Kulturnotwendigkeit. Das Durchschnittsalter der Schuhmacher ist auf 31 Jahre gesunken infolge schlechter Ernährung, Wohnung und Arbeitsverhältnisse. Die Lohntarife anderer Städte werden mitgeteilt, nach denen anderwärts in der Schuhindustrie viel bessere Löhne bezahlt werden. Ueberall ist bekannt, daß die billigproduzierende Tuttlinger Schuhindustrie die Löhne drückt. [...]

Der evang. Arbeiterverein hat beschlossen, seine durch den Ausstand um ihren Verdienst gekommenen Mitglieder, während der ganzen Dauer desselben zu unterstützen.“

T6 GB1900_03_19 Stadtarchiv Tuttlingen © mit freundlicher Genehmigung der Schwäbischen Zeitung

* B2 Postkarte aus Tuttlingen, aus: Steiner, H.-E., Tuttlingen- Bilddokumente aus den Gründerjahren, Horb am Neckar, 2011, S. 67. © mit freundlicher Genehmigung von H.- E. Steiner